

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Versicherung.

Zwei Vertreter einer New-Yorker Versicherungsgesellschaft, die bei Konkurrenzunternehmen tätig waren, trafen einen gemeinsamen Bekannten, und da jeder von ihnen einen Kunden in ihm witterte, rühmten sie in beredten Worten die Vorzüge ihrer Gesellschaften.

«Einer unserer Kunden», erklärt der erste, «war bei uns über Hunderttausend Dollár versichert. Bei einem Autounfall wurde er tödlich verletzt. Und nun denken Sie: unsere Firma arbeitet so kulant und schnell, daß man noch am gleichen Tage seiner Witwe den Scheck überreichte.»

«Ach, du lieber Gott!», erwidert der zweite Versicherungsagent mitleidig lächelnd, «das ist ja gar nichts! Bei uns ist es ganz anders.»

«Einer von unseren Versicherten, der D a d e c k e r war, arbeitete auf dem Dach des Wolkenkratzers, in dem sich unsere Büros befinden. Infolge eines Fehltrittes fiel er vom Dach und stürzte die 16 Stockwerke in die Tiefe....»

Nun werden Sie sehen, meine Herren, wie unsere Firma arbeitet: als er an unseren Fenstern vorüberkam, hat man ihm bereits den Scheck hinausgereicht....»

Puck.

Im falschen Geleis.

«Es macht mir das größte Vergnügen», erklärte der Freund des jungen Ehemannes, der Seemann war, an dessen Hochzeitstage, «den Toast auf das junge Paar auszubringen! Obwohl ich die junge Frau heute zum erstenmal sehe, glaube ich sie doch gut zu kennen. Wie oft, wenn wir zusammen Wache hatten, hat mir mein lieber, alter Kamerad Teile aus Briefen seiner geliebten Alice vorgelesen....»

«Herr!» schrie die junge Frau zornig: «Mein Name ist Doris!»

Zerstreut.

Ein Bauer geht in ein Geschäft, um einen Hut zu kaufen. Das Fräulein fragt zuvorkommend: «Aus Filz oder aus Stroh?»

Da antwortet der Bauer trocken: «Aus Stroh. Wenn er dann abgetragen ist, kann ihn noch die Kuh fressen.»

Die Verlobten.

Sie: «Ich habe also mit Papa gesprochen, er will die Hälfte unseres Unterhaltes bezahlen.»

Er: «Das ist ja fein — dann fehlt uns also nur noch jemand für die andere Hälfte.»

Der junge Ehemann.

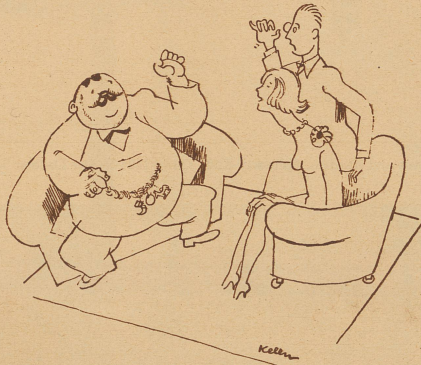
«Ich fürchte, daß bei unserer Hochzeitsreise meine ganzen Ersparnisse draufgehen.»

«Tu doch nicht so, Liebster. Eine Hochzeitsreise macht man schließlich höchstens alle zwei bis drei Jahre einmal.»

Die Beratung.

In München war einmal Protestversammlung gegen ein Theaterstück. Zehn

Beim Onkel Landwirt.



Kellm.

«Onkelchen, du hast doch letztthin gesagt, du wolltest uns zu Weihnachten ein Ferkel schenken?!»
«Aber Kinder, wo denkt ihr hin, — es ist ja inzwischen schon längst wieder gesund geworden!»

Redner hatten schon gesprochen. Endlich erhob sich ein Justizrat und sagte:

«Meine Damen und Herren! Man hat hier die Ansicht der Kunst vernommen, der Sittlichkeit, der Vernunft, des Menschenverstandes: bitte, hören Sie nun endlich auch den Juristen!»

Vor Gericht.

«Geben Sie zu, den Steuerbeamten bestochen zu haben?»

«Was heißt bestochen?! Ich habe mit ihm 1000 Franken gewettet, daß mein Einkommen erhöht wird. Na, und ich habe die Wette verloren!»

Der zukünftige Schriftsteller.

Aechzend und stöhnend hatte der junge Mann seine Examen-Arbeit beendet. Am Schluß der Arbeit schrieb er:

«Lieber Herr Examinator! Falls Sie einige von meinen Antworten an eine Zeitung verkaufen, erwarte ich, daß Sie mir die Hälfte des Honorars abgeben.»

Betty: «Bist du eigentlich glücklich in deiner jungen Ehe?»

Felicitas: «Oh ja, sehr. Wenn ich einmal weinen will, muß ich in einen amerikanischen Tonfilm.»

Im Zeichen der Wirtschaftskrise.

«Herr Chef, ich bin nun schon 25 Jahre bei Ihrer Firma und meine Haare sind weiß geworden und nun...»

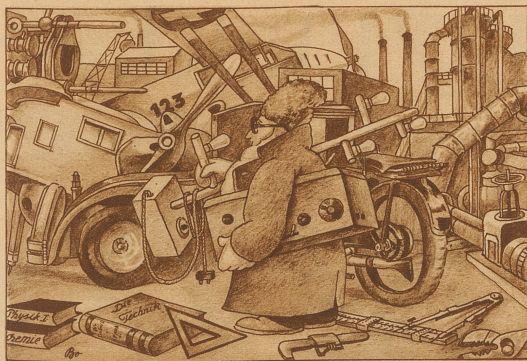
«Nun ja, Sie haben Recht, hier haben Sie zwei Franken, lassen Sie sich die Haare färben...»



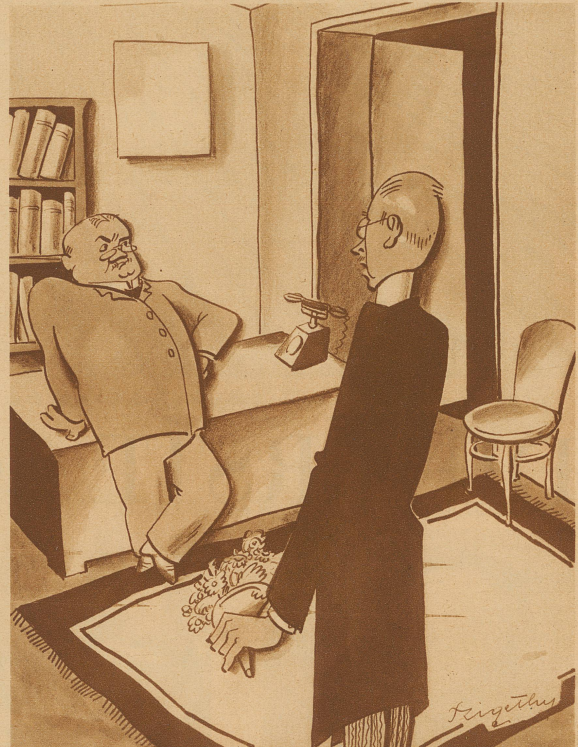
Fingethu



Der Märchen-Weihnachtsmann



Der Weihnachtsmann der neuen Sachlichkeit



Fingethu

Der Freier: «Mein Herr, ich mache schon seit fünf Jahren Ihrer Tochter den Hof, und nun...»

Der Vater: ... und jetzt wollen Sie etwa, daß ich Sie pensioniere?!»